Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 39

Artikel: Grundsätze für die Neubearbeitung der "Biblischen Geschichte" [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Grundsätze für die Neubearbeitung der „Biblischen Geschichte".

(Schluß).

Von den zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen mögen folgende hervorgehoben werden.

Die nächtliche Unterredung mit Nikodemus (Nr. 16) mußte im Interesse des Zusammenhangs eine kleine Erweiterung erfahren.

In Nr. 17 (Jesus und die Samariterin) mußten die bedeutungsvollen Worte des Evangeliums mitgeteilt werden: „Noch viel mehr Samariter glaubten an ihn seiner Lehre wegen."

In Nr. 27 ist beigefügt worden, wie der Heiland sich auf seine Werke, auf das Zeugnis des Johannes d. T., sowie auf jenes seines himmlischen Vaters berufen und — für alle Zeiten — die Ursachen des Unglaubens aufgedeckt hat.

In Nr. 33 mußte der Bericht des Evangelisten eingeschaltet werden: „Zur selben Stunde heilte Jesus viele von Krankheiten, und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht." Erst dadurch wird die Antwort Jesu an die Johannesjünger vollkommen klar.

In Nr. 47 durfte die eidliche Vernehmung des Blindgeborenen und die einschlagende kurze Rede Jesu über die Blindheit der „Sehenden" nicht übergangen werden. Dasselbe gilt von den Worten des guten Hirten (Nr. 48): „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich gebe es selbst hin ꝛc."

Die Aussprüche Jesu: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt . . . Wer mir dient, der folge mir nach ꝛc." sind so wichtig und inhaltsreich, daß deren Aufnahme in die Zusammenstellung in Nr. 57 wohl keiner Rechtfertigung bedarf. Die Bekehrung des Oberzöllners Zachäus durfte schon wegen der herrlichen Schlußworte („Gekommen ist der Menschensohn, zu suchen und selig zu machen, was verloren war") nicht ausfallen.

Die Schilderung der Salbung Jesu durch Maria Magdalena (Nr. 59) und jene des Einzugs in Jerusalem (Nr. 60) bedurften der Berichtigung. In Nr. 32 war „in seine Ernte" zu setzen statt „in seinen Weinberg".

Nr. 63 ist erweitert worden durch die Entgegnung Jesu auf die Einrede der Sadduzäer gegen die Auferstehung und durch die Belehrung der Pharisäer über den Sohn Davids („Ihr irret, weil ihr weder die Schrift noch die Macht Gottes kennt." — „Was dünkt euch von Christus?")

In Nr. 72 durften die Worte der Selbstoffenbarung Jesu: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“ gewiß nicht fehlen.

Die in Nr. 74 beigefügten Worte Jesu: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gereicht hat?“ werden den Schülern in spätern Leidensstunden kräftigen Trost bringen. Solche Goldkörner sollen nicht vergraben werden.

Die typische Tatsache, daß nicht die Gerichtsdiener, sondern „etliche“ vom Hohen Rate, also gebildete Herren, mit der Verspottung, dem Anspeien ꝛc. des gefesselten Heilandes begonnen haben, ist in Nr. 77 gebührend hervorgehoben. Ebendaselbst mußten die Worte Christi: „Von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen“ eingefügt werden, weil sonst das „also“ in der Erwiderung der Richter („Du bist also der Sohn Gottes?“) unmotiviert wäre. Desgleichen darf nicht verschwiegen werden, daß die Hohenpriester, die Schriftgelehrten ꝛc. in den Spottreden, die sie dem gekreuzigten Heiland ins Angesicht schleuderten (Nr. 82), ausdrücklich gesagt haben: „Gott errette ihn, wenn er ihn mag. Er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!“

Der kraftvolle Schluß der Pfingstpredigt Petri: „Rettet euch aus diesem verkehrten Geschlechte!“ ist in Nr. 93 hinzugefügt worden.

In Nr. 94 ist das Gebet angefügt worden, welches die Gläubigen nach dem Verhöre der Apostel Petrus und Johannes verrichtet haben, weil dieses Gebet ein klares Zeugnis gibt vom Glaubensbewußtsein der ersten Christen, und weil es für jung und alt interessant ist, zu erfahren, was die erste Christengemeinde gebetet hat.

Es sind da und dort noch viele andere kleine Zusätze, sowie formelle und sachliche Verbesserungen angebracht worden, die hier im einzelnen nicht erörtert werden können. Es haben aber auch Kürzungen stattgefunden, z. B. in den Abschnitten über König Ezechias und über den Tod Judas' des Makkabäers. Bei der ganzen Bearbeitung war der Grundsatz maßgebend, daß für unsre Jugend das Beste gerade gut genug ist.

Die Stellen, welche im Katechismus angeführt sind, werden genau im Wortlaute des letzteren mitgeteilt, wenn sich auch da und dort eine andre Fassung mehr empfohlen hätte.

Auf einen Punkt möchte ich noch besonders aufmerksam machen. Die Feinheit, mit der Gamaliel seinen Rat nach dem griechischen Texte angebracht hat, kann und soll auch im Deutschen zum Ausdrucke gebracht werden. Er hat gesagt: „Sollte ihre Sache von Menschen sein,

so wird sie vergehen, ist sie aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten", und hat durch diese Fassung hinlänglich angedeutet, daß er die Sache der Apostel nicht für Menschenwerk hielt. Er hat aber noch warnend hinzugefügt: „Ja, ihr möchtet sonst gar als Widersacher Gottes erfunden werden!" Diese, auch heute zeitgemäße Warnung durfte in Nr. 96 nicht ausgelassen werden.

Die strittigen Fragen über die chronologische Einreihung einzelner Reden und Taten Jesu (ob z. B. der Abschnitt Nr. 41 „Jesus lehrt seine Jünger beten" erst nach Nr. 46 „Jesus beim Laubhüttenfeste" zu setzen sei) sind meines Erachtens für die sittlich-religöse Unterweisung ohne Belang.

Daß der Heiland das Vaterunser nicht bei zwei verschiedenen Gelegenheiten gelehrt hat, darüber sind nach dem Vorgange des alten Maldonat heute fast alle Exegeten einig. Das Gebet des Herrn ist deshalb aus der Zusammenstellung in der Bergpredigt entfernt und der Nr. 41 einverleibt worden.

Obschon ich weiß, daß in vielen katholischen Schulen Preußens eine wöchentliche Perikopenstunde eingeführt ist, konnte ich mich doch nicht entschließen, alle sonn- und festtägigen Perikopen in die Biblische Geschichte aufzunehmen und als solche kenntlich zu machen. Einmal würde dadurch der Fortgang der Darstellung unterbrochen und zerstückt. Dann könnten die Parallelberichte der andern Evangelisten zu manchen Perikopen nicht berücksichtigt werden, und dadurch würde die Vollständigkeit und die Lebendigkeit der Schilderung (vgl. z. B. den Seesturm, Erweckung der Tochter des Jairus) beeinträchtigt, und bei der Perikope vom Feste der Himmelfahrt Christi würde dem Mißverständnisse Vorschub geleistet, als ob der Heiland erst unmittelbar vor seiner Auffahrt sein dreifaches Amt den Aposteln übertragen hätte. Auch könnten in letzterem Falle die bedeutungsvollen Worte Christi: „Ihr werdet Kraft empfangen ꝛc. und werdet mir Zeugen sein . . . bis an die Grenzen der Erde" keine Stelle finden. Und wer möchte es rechtfertigen, daß die Perikope vom 3. Sonntage nach Ostern („Wann das Weib gebiert ꝛc.") in ein Schulbuch aufgenommen werde? Zudem bin ich ein prinzipieller Gegner der nach protestantischem Muster*) eingeführten Perikopenstunde, weil es nicht Aufgabe der Volksschule bzw. des schulplanmäßigen Religionsunterrichts ist, das künftige kirchliche Leben der Schüler vorwegzunehmen. Sollen ihnen denn die Perikopen des Kirchenjahres

*) Vgl. die württembergische Schulordnung von 1559 und die kursächsische von 1580 in „Enzyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens" von Dr. K. A. Schmid VIII 90 f.

in ihrem späteren Leben als alte und vielleicht unbeliebte Bekannte erscheinen? Wenn die Volksschule ihren Zöglingen einen gründlichen Unterricht im Katechismus und in der biblischen Geschichte erteilt und sie namentlich auch in das Werden und Leben der Kirche in den Tagen der Apostel eingeführt, dann hat sie das Ihrige getan und kann die Erklärung der Perikopen getrost den Homileten und Predigern überlassen.

Durch häufigere Verwendung des Kleindrucks und der lateinischen Schrift ist einerseits der Memorierstoff für die Volksschule vermindert und anderseits das Buch so erweitert worden, daß es auch für höhere Schulen ausreicht. Und wie bei Auswahl des Textes der biblischen Geschichte vielfach die Tendenz, den Zeitirrtümern zu begegnen, maßgebend war, so sind auch in die Auslegnng des Kommentars manche (kleingedruckte) apologetische Abschnitte aufgenommen worden, die für höhere Schulen bestimmt sind, aber auch in der Christenlehre, wenn sie zeitgemäß erteilt wird, Verwendung finden können. Ich bin fest überzeugt, daß die Christenlehre in Stadt und Land anregender und fruchtbarer sein wird, wenn dabei die Biblische Geschichte mehr berücksichtigt wird. Auch dürfte reicher Nutzen daraus erwachsen, wenn die Biblische Geschichte als Lesebuch in der Familie gebraucht wird.

Der Ertrag der Biblischen Geschichte soll ganz und gar dem Bonifatiusvereine der Diözesen, in denen sie eingeführt wird, zugute kommen.

Die sexuelle Frage im Schulleben.

Jüngst ging die Nachricht durch die Zeitungen, das preußische Kultusministerium fordere von den Ortsschulinspektionen Bericht über „Umfang und Art der zurzeit in den Schulen erteilten sexuellen Belehrungen.“ Um so interessanter ist es, einen Fachmann, den bekannten Züricher Pädagogen Dr. Fr. W. Förster sich zu dieser Frage prinzipiell äußern zu hören. Förster schreibt im Augustheft von „Hochland“ in einem Aufsatz „Sexualethik und Sexualpädagogik“: „Für die Arbeit der Schule auf dem Gebiete der sexuellen Frage scheint mir die sexuelle Propädeutik, wie vorbeugende Trainierung des Willenlebens, weit geeigneter zu sein, als eine direkte sexuelle Aufklärung. Gegen eine vorbereitende Behandlung der Fortpflanzungsfrage im botanischen und zoologischen Unterricht ist gewiß nichts einzuwenden, es liegen in dieser Beziehung bereits so viel wertvolle Anregungen vor, daß ich mich dabei nicht aufzuhalten brauche. Wohl aber möchte ich mich ganz entschieden gegen eine direkte Aufklärung über die Einzelheiten der menschlichen Fortpflanzung vor einer ganzen Klasse aussprechen. Wer dafür eintritt, der übersieht, daß das Schamgefühl doch die größte bewahrende Kraft auf sexuellem Gebiete ist. Wolfram von Eschenbach nennt das Schamgefühl „das feste Schloß um alle guten Sitten“, und Fr. Th. Vischer sagt mit Recht: „Heimlichkeit ist nicht Heuchelei — ein Volk verkommt, wenn die Scham ausstirbt“. Wir modernen Intellektmenschen, die wir in alle Gründe des Lebens mit der Reflexion und der wissenschaftlichen Beleuchtung hineinleuchten, wir vergessen nur zu leicht,